

Neuzeit

Schicketanz, Peter: Der Pietismus von 1675 bis 1800 (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/1), Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2001, 196 S., kt., ISBN 3-374-01858-0.

Das Schreiben einer neuen Monographie zum Pietismus ist angesichts der seit 1993 erscheinenden und auf vier Bände angelegten „Geschichte des Pietismus“ keine leichte Aufgabe. Bei aller Kritik an der Konzeption dieser Darstellung, die vor allem M. Brecht herausgibt, muss zugestanden werden, dass hier ein umfängliches Standardwerk im Entstehen ist. Außerdem liegt mit dem 1990 in der Reihe „Kirche in ihrer Geschichte“ publizierten Pietismus-Band von J. Wallmann ein Entwurf mit einer Zielstellung vor, wie sie auch Schicketanz (= Sch.) verfolgt haben dürfte: nämlich eine kurzgefasste Übersicht über jene Frömmigkeitsbewegung im 17./18. Jh. bieten zu wollen, die in erster Linie Studienzwecken dienen soll. Gleichwohl könnte man das Vorliegen derartiger Veröffentlichungen nicht nur als Last, sondern auch als Möglichkeit verstehen, im Gegenüber dazu ein Buch mit eigener, pointierter Akzentsetzung zu verfassen. Allem Anschein nach war dieses jedoch nicht Sch.s Absicht.

Auf dem Hintergrund der seit langem geführten Kontroverse über die zeitliche Abgrenzung des Phänomens „Pietismus“ ist die genaue Angabe von Jahreszahlen im Titel des Buches äußerst erstaunlich. Fast entschuldigend schreibt Sch. im Vorwort, dass dabei die ursprüngliche Vorgabe aus der Planung für die Reihe „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“ (= KiE) beibehalten wurde. Auch wenn so bereits im Titel der Anschluss zu Bd. II/8 von E. Koch (zum konfessionellen Zeitalter) innerhalb der „KIE“ ersichtlich ist, hätten doch die Autoren bzw. Herausgeber gleich aus mehreren Gründen auf jene Jahresangaben verzichten sollen. Denn weder Koch noch Sch. gelang es, exakt den vorgegebenen zeitlichen Rahmen einzuhalten. Zudem sind beide Jahreszahlen (1675 und 1800) als Eingrenzung des Pietismus heutzutage höchst strittig und entsprechen schließlich nicht der Ansicht Sch.s, der den Pietismus-Begriff „nicht mehr auf jene klassische Zeit beschränkt“

sehen will. Dabei handelt es sich freilich um eine Position, zu der – wie nur einmal kurz angedeutet wird – in der gegenwärtigen Forschung ebenfalls kein Konsens besteht.

Besondere Beachtung verdient Sch.s kurzes Einleitungskapitel: „Der klassische Pietismus in seiner Zeit“ (13–18), da hierin gleichsam die Vorzeichen für die weiteren Darlegungen vorgetragen werden. Vermutlich schuf Sch. den Begriff „klassischer Pietismus“ aus der oft von ihm gebrauchten Wendung von der „klassischen Zeit des Pietismus“. Doch wann war diese Zeit? Der erste Unterabschnitt („Grundzüge des Pietismus zwischen 1648 und 1789“) scheint gemäß seiner Überschrift, eine Antwort auf diese Frage zu geben. Tatsächlich wird hier aber nicht eine zeitliche Einordnung des Pietismus vorgenommen noch „Grundzüge“ dessen vorgestellt. Auf diesen Seiten erfährt man lediglich etwas über die allgemeine Situation in Deutschland in den 150 Jahren nach dem Westfälischen Frieden. Erst der zweite Unterabschnitt („Pietismus als Antwort auf die Orthodoxie und als Wegbereiter der Aufklärung“) enthält eine nähere Auskunft über jene Frömmigkeitsbewegung. Leider verweist Sch. bei den z.T. sehr allgemeinen Äußerungen nicht auf das oben erwähnte Buch von Koch und auf den ebenfalls vorliegenden Bd. III/2 von W. Gericke (zu Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung). Zudem ist anzufragen, warum Sch. – im Gegensatz zu den anderen Autoren der „KiE“ – auf die Aufstellung einer Zeittafel am Ende des Bandes verzichtete, denn auf diese Weise hätte ausgezeichnet das zeitliche Ineinandergehen von Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung verdeutlicht werden können. So tritt bei Sch. nun beispielsweise die lutherische Späorthodoxie nur noch als „Streitmacht“ gegen den „klassischen Pietismus“ in Erscheinung. In einem dritten Unterabschnitt seines Einleitungskapitels fragt Sch. direkt: „Was heißt Pietismus?“ Im Großen und Ganzen schließt er sich dabei der Ansicht von Brecht an. Ausdrücklich will Sch. an dieser Stelle keine eigene Definition des Pietismus geben, sondern lediglich „aus der historischen Entstehung des Begriffes heraus einige Charakteristika unterstreichen“.

In einem wiederum kurzen Kapitel 2 (19–26) stellt Sch. die „Traditionen im Pietismus“ vor, die nach seiner Meinung insbesondere im Erbe der Reformation sowie in dem Einfluß der deutschen und westeuropäischen Erbauungsliteratur bestehen. – Unter der Überschrift „Der Pietismus in den Niederlanden, am Niederrhein und in Bremen“ wird in einem 3. Kapitel (27–45) ein Überblick über den herkömmlicherweise als „reformierten“ bezeichneten Pietismus geboten. Zu Recht wird dabei von Sch. der bislang verwendete Begriff, weil dieser die Sache unscharf beschreibt, abgelehnt. – Die weitere Kapitelreihenfolge ist stark an den ersten beiden Bänden der „Geschichte des Pietismus“ orientiert. Wie Sch. gern zugibt, bildete jenes Werk – mehr als die vielen Hinweise darauf es anzeigen – allzu oft die Grundlage seiner Ausführungen. Nach Philipp Jakob Spener (46–67) wird der sog. radikale Pietismus (68–87) behandelt. Dem folgt je ein Kapitel zu August Hermann Francke und den Halleschen Pietismus (88–113), dann zu Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und seiner Brüdergemeine (114–139) sowie letztendlich zum württembergischen Pietismus (140–158). – Gut ist, dass Sch. sein Buch mit einem Kapitel (159–176) schließt, das den „Übergang zur Erweckungsbewegung“ in Blick nimmt. So gelingt es ihm, den Anschluß zu Bd. III/3 der „Kie“ von M.H. Jung (zum deutschen Protestantismus im 19. Jh.) aufzuzeigen. – Gewiss wird Sch.s konzentrierte und klar strukturierte Darstellung eine dankbare Leserschaft finden. Ganz im Sinne des Autors dürfte es sein, wenn man bei der weiterführenden Lektüre immer wieder auf die eingangs genannten Veröffentlichungen von Brecht und Wallmann zurückgreift.

Greifswald

Volker Gummelt

Raabe, Paul / Pfeiffer, Almut (Bearb.): August Hermann Francke 1663–1727. Bibliographie seiner Schriften (= Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien 5), Halle (Verlag der Franckeschen Stiftungen) / Tübingen (Max Niemeyer) 2001, XXVIII, 783 S., 15 Abb., geb., ISBN 3-931479-18-8 / 3-484-84105-2.

Die kritische Ausgabe von Werken August Hermann Franckes läuft seit 1981 – die im „Studienzentrum August Hermann Francke“ erarbeitete Grundlage dafür liegt nun (2001) vor. Der aus dem Amt des Direktors der Franckeschen Stiftungen scheidende Paul Raabe machte ein nobles Abschiedsgeschenk. In der „Mitautorin“ Almut Pfeiffer, ihm bekannt „aus Marba-

cher Zeiten“, fand er „eine umsichtige und selbstlose Mitarbeiterin“ (S. VIII), er war aber auch selbst in die Detailarbeit verstrickt (s. Nr. C 10.5/Komm.). Raabe gibt mit dieser entsagungsvollen Arbeit der Francke-Forschung einen kräftigen Impuls. Das „[Interdisziplinäre] Zentrum für Pietismusforschung“ hat hier freilich seine (Raabes) „Hoffnung [...] [auf] eine neue Blüte [...] bis heute [Sept. 2000 – DB] nicht erfüllen können.“ (S. V)

1700 Titel sind erfasst; genannt sind Folge-Projekte: die Erfassung der Übersetzungen Franckes in moderne Sprachen und „ein Epistolar von allen [,alten] ist Druckfehler; S. XVI/13.] gedruckten und vor allem auch ungedruckten Briefen Franckes“. Auch anonym verarbeitete Texte Franckes wie der „Von frommen Gerechten und Ungerechten Richtern“ in einer Heinrich-Müller-Kompilation von 1690 sind nicht berücksichtigt (Th. Kaufmann: Universität [...], 1997, 701).

Man braucht nicht viel rühmende Worte zu verlieren: hier waren zwei Bibliotheks-Profis am Werk und erschlossen uns Franckes Werk in einer Breite und Tiefe, die vorbildlich ist. Man werfe einen Blick z. B. auf die Einzellerschließung großer Predigtsammlungen (191–196) oder die Erfassung der „Segensvollen Fußstapfen“ (531–533, 537–550), um die Dichte der Aufnahme zu ermessen. Bei 95% Autopsie verwundert das nicht. Hier der Empfehlung folgend, „Bibliographien wie spannende Bücher zu lesen“ (S. VIII), bleiben Entdeckungen nicht aus. Geduldige Lektüre stößt z. B. endlich einmal auf ein *Exemplar* eines der wohl mehr in Halle und Göttingen als in Leipzig vorhandenen Leipziger Programme (J.B. Carpovs), hier des 'Pfingstprogramms' 1691. Meist werden diese für die Leipziger Pietismuskontroverse wichtigen Quellen nur aus zweiter Hand zitiert (s. Nr. C 2.1 und 2; vgl. P. Grünberg: Spener 1, 1893 [1988], 240; H. Leube: GesStud, 1975, 158f.).

Bibliographische Einzelerörterungen seien einschlägigen Fachblättern überlassen. Der Pietismus-Forschung ist hier das Hilfsmittel zum Eindringen in das literarische Werk Franckes geboten (die Handschriftenerschließung steht aus). Zehn (!) Register/Verzeichnisse lassen kaum einen Wunsch offen. Die Abstimmung etwa zwischen chronologischem Gesamtregister und Datenregister ist präzise. (Nicht für möglich hielt ich allerdings bisher die hier im Bibelfstellenregister S. 735–743 praktizierte Anordnung der biblischen Bücher AT/NT in *alphabetischer* Reihenfolge: „[...] Mk – Mose – Mt – Nm – Offb – Paulus-Briefe [...].“ Das sollte nicht